

FRÜHNEOLITHISCHE ZEICHEN VOM GÖBEKLİ TEPE

İLK NEOLİTİK GÖBEKLİ TEPE BETİMLEMELERİ

"We could absolutely guarantee no gold,
no royal tombs" Robert J. Braidwood

***Klaus SCHMIDT**

Keywords: Southeastern Anatolia, Early Neolithic, iconography, pictographs, symbols, snakes, spiders, scorpions, scorpender

Anahtar sözcükler: Güneydoğu Anadolu, İlk Neolitik, resim sanatı, resim işaretler, simgeler, yılanlar, örümcekler, akrepler, çıyanlar

Göbekli Tepe'deki İlk Neolitik yerleşme mimarisi ve sanatsal zenginliğiyle benzersizdir. Kireçtaşından oyulmuş heykelleri ve T biçimli kabartma bezemeli dikme taş sütunlar buradaki resim sanatının ana kaynağıdır. Sütunların açıkça insanı tasvir eden bir anlamı vardır. Kabartmalardaki bezekler İlk Neolitik'te bölgede yaşayan insan grupları için hayvanın simgesel dünyada oynadığı belirgin rolü yansıtmaktadır. betimlenen hayvanlar arasında; yılanlar, tilkiler, yaban domuzları, yabani sığırlar, turna kuşları v.s.bulunmaktadır. Resimler geniş olarak ve çoğu kez de doğadaki boyutlarında verilmiştir. Bu makalede, sütunların üzerinde kabartma olarak gösterilen çeşitli resimler üzerinde durulacaktır.. Bunlar arasında soyut resim işaretleri, çok küçük boyutlu hayvan betimlemeleri ve grup halinde hayvanlar bulunmaktadır. Burada basit bir totem direğinden daha başka bir arka planın olduğu açıktır. Simgelerin karmaşık düzenleri güneydoğu Anadolu'nun İlk Neolitik yerleşmelerindeki resimsel nesnelerle eşdeğer göstermektedir. Bunlara yılan, örümcek, akrep ve çıyan gibi zehirli hayvanlar da çoğu kez katılmıştır. İşaretlerin olası açıklaması ise bunların tanrısal bir mesajı veya dinsel bir anlatıyı ilettikleridir. Nitekim, hayvanların ve bu soyut işaretlerin Neolitik'in simgesel dünyasında oynadıkları rol hakkında son derecede kısıtlı olan bilgilerimiz dahilinde, bu simgelerin nasıl okunması sorusuna bir cevap bulmak daha çok zaman alacak gibi görünmektedir, tabii yanıtlanabilirse?

Robert Braidwoods Lebenswerk, kongenial begleitet von seiner Frau Linda, wird in der prähistorischen Archäologie ohne Zweifel immer einen entscheidenden Platz einnehmen. Die Hinwendung zum damals archäologisch unbekannten südosttürkischen Raum, die Zusammenarbeit mit türkischen Kollegen und die Ausgrabungen in Çayönü gediehen zu Meilensteinen der prähistorischen Archäologie. Ohne Zweifel mit Heiterkeit hätte Robert

Braidwood zur Kenntnis genommen, wie sich seine Prämisse, mit der Erforschung früher sesshafter Kulturen sei bestimmt kein Gold, seien keine **Royal tombs** zu finden, in den letzten Jahren relativierte. Besonders in der Südosttürkei wurde eine Gruppe von Plätzen bekannt, die alles, was nach Kenyons Jericho an neolithischen Plätzen noch ausgegraben wurde, in den Schatten zu stellen vermag. Im Mittelpunkt der neuen Quellen steht die Region

um Urfa (z.B. Bucak, Schmidt 2003; Çelik 2000a-b; Hauptmann 2000, 2003), und hier der Göbekli Tepe, an dessen Erforschung ich dank der vorzüglichen Kooperation zwischen türkischen und deutschen Institutionen maßgeblich beteiligt sein darf.

Über die seit 1995 vom Museum in Urfa in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Archäologischen Institut unternommenen Untersuchungen am Göbekli Tepe wurde schon an verschiedener Stelle berichtet (Hauptmann 1999a-c, Hauptmann - Schmidt 2000, Schmidt 1995, 2000, 2001, 2003). Der nordöstlich der Stadt gelegene, mit 15m Schichtmächtigkeit gewaltige, rein steinzeitliche Siedlungshügel nimmt ohne Zweifel eine Sonderstellung im Frühneolithikum Obermesopotamiens ein.

Herausragend sind die monumentalen Kreisanlagen, die in die Zeit um 9000 BC zu datieren sind. Die Subsistenz der Gesellschaft beruht vorrangig noch auf einer jägerischen Lebensweise, die Nahrungsproduktion war über früheste Anfänge noch nicht hinausgelangt. Die Anlagen sind mit Skulpturen und T-förmigen Pfeilern ausgestattet. Ihre Umrißform und die manchmal angegebenen Arme und Hände lassen sie zweifelsfrei als stilisierte menschengestaltige Wesen deuten. Mauern und an diese angelehnte Bänke verbinden die kreisförmig gruppierten Pfeiler. Zwei besonders große, freistehende Exemplare stehen in der Mitte der Anlagen.

Oft finden sich auf den Pfeilern Darstellungen in Flachrelief. Hier sind Tierdarstellungen dominierend. Sie erlauben in der Regel eine zoologische Bestimmung. Die Darstellungen beinhalten, aufgezählt in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit, Schlangen, Fuchs, Wildschwein, Großtrappe, Kranich, Wildesel, Wildrind, Leopard, Gazelle und Wildschaf. Über die genaue zoologische Zuordnung darf in verschiedenen Fällen sicher gestritten werden; die hier angegebene Klassifikation erfolgte in Abstimmung mit Angela von den Driesch und Joris Peters auf der Grundlage der von beiden

vorgelegten Archäofauna des Göbekli Tepe, in der sich für alle der in Relief abgebildeten Tiere gute Entsprechungen finden lassen (Driesch, Peters 1999).

Die Tierreliefs treten auf den Pfeilern gerne in einer heraldisch anmutenden, vertikalen Anordnung auf. Vereinzelt sind auch szenische Gruppierungen zu beobachten. Diese Tierdarstellungen wurden an anderer Stelle behandelt (Peters, Schmidt im Druck). Im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags soll eine weitere Gruppe von Reliefs stehen. Mehrfach belegt sind abstrakte Zeichen, die eindeutig nicht als figürliche Darstellung zu verstehen sind. Auch gibt es Tierreliefs, die entweder aufgrund ihrer geringen Größe, vor allem aber durch ihre Position in Zeichenfolgen, ebenfalls aus der Gruppe der großen Tierdarstellungen herausfallen. Eine dritte Gruppe beinhaltet komplexe Darstellungen. Diese Zeichen sollen in der folgenden Zusammenstellung behandelt werden.

H-Zeichen, Variante b mit Oval und Mulde anstelle des waagerechten Balkens

Die ersten abstrakten Zeichen erschienen am Göbekli Tepe im Verlauf der Kampagne 2001 auf der Vorderseite von Pfeiler 18, dem östlichen Zentralpfeiler der Anlage D. Auf ein annähernd H-förmiges Zeichen folgen ein Kreis und ein liegender Halbmond (Abb.1). Die drei Symbole werden in der vorliegenden Liste als eigenständige Zeichen gesondert aufgeführt. Mit dieser Symbolfolge findet sich auf Pfeiler 18 das bisher einzige gesicherte Beispiel einer Gruppe rein abstrakter Zeichen ohne die Hinzufügung eines Tiermotivs.

Beim H-Symbol von Pfeiler 18 wird allerdings der Mittelstrich durch ein Element gebildet, das nicht sicher gedeutet werden kann. Es wird hier vorläufig als Oval mit zentraler Mulde beschrieben und als Variante b des H-Zeichens geführt. Nicht auszuschließen ist, daß es sich bei diesem mittleren Zeichenelement nicht um ein

Oval, sondern um je zwei von den vertikalen Balken des Zeichens ausgehende Linien handelt, die sich in der Mitte zwischen den vertikalen Balken berühren. Das Zeichen wäre dann in zwei antithetisch gruppierte Einzelsymbole aufzugliedern (vgl. Schmidt 2003,29). Welcher Deutungsvariante der Vorzug zu geben ist, kann vorläufig nicht entschieden werden.

Das Zeichen wird auf Pfeiler 18 zu beiden Seiten von vertikalen Bändern umrahmt, wie sie häufig auf den Pfeilern vorkommen. Die Bänder beginnen unterhalb des Pfeilerkopfes und begrenzen zu beiden Seite die Pfeilervorderseite. Ihre Bedeutung ist noch unbekannt. Sie wurden in früheren Berichten mit dem Hilfsbegriff „Krawatten“ versehen, denn am ehesten handelt es sich um ein Bekleidungsattribut der steinernen Pfeilerwesen. Aus diesem Grund werden die Bänder auch nicht in der vorliegenden Zeichenliste aufgenommen, da sie offenbar als Bestandteil der anthropomorphen Pfeiler, nicht aber als bildlicher Zusatz zu verstehen sind.

Das H-Zeichen, nun Variante a mit einem „echtem“, waagerechten Mittelstrich, ist zweifach auf der Vorderseite von Pfeiler 33 belegt (Abb. 6). Beide Zeichen sind Bestandteil eines Reliefbandes, das Schlangenbündel, Spinnen und einen Vierfüßler beinhaltet. Ohne Zweifel überschreitet diese Zeichenfolge die rein dekorative Ebene bei weitem. Sie übermittelt ganz offensichtlich eine Botschaft, die für den neolithischen Betrachter verstehbar war.

Gedrehtes H-Zeichen (oder „Doppel-T“)

Das zweite Zeichen der vorläufigen Liste ist wieder rein abstrakt gestaltet. Es erinnert an den lateinischen Buchstaben H, der um 90° gedreht ist. Es kommt auf der Stirnseite von Pfeiler 30 vor und bekrönt dort eine vertikale Folge weiterer Motive, die Schlangen und einen Vierfüßler, wahrscheinlich einen Wildesel, beinhaltet (Abb. 3).

Auf der rechten Schaftseite von Pfeiler 33

erscheint das gedrehte H mehrfach (Abb. 4). Die genaue Anzahl ist nicht sicher festzustellen, da die linke und teilweise auch die rechte Bildhälfte abgepickt und die ehemals vorhandenen Motive hier zum Teil nur noch zu erahnen sind. Der Grund für diese an eine *damnatio memoriae* späterer Epochen erinnernde Vorgehensweise kann nicht eruiert werden. Als gesichert ist zumindest zu konstatieren, daß das gedrehte H-Zeichen vor den Kranichhälsen mindestens viermal vorkommt. Unterhalb dieser Zeichen-Gruppe befindet sich vor dem unteren Kranich ein Schlangenbündel.

Auch die Bedeutung des gedrehten H-Zeichens ist vorläufig nicht zu bestimmen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß es sich vom ersten Zeichen der Liste, dem im Sinn des lateinischen Alphabets richtig orientierten H-förmigen Zeichen, im Bedeutungsinhalt nicht unterscheidet. Es mag lediglich eine Spielart des gleichen Symbols vorliegen, ohne daß mit der unterschiedlichen Position eine Verschiedenheit der Bedeutung einhergeht. Diese Annahme wird eventuell gestützt von der Beobachtung, daß beide Zeichen fast immer in Kombination mit Schlangen bzw. Schlangenbündeln erscheinen.

Kreis

Unter dem H-Zeichen Variante b folgt auf Pfeiler 18 ein kreisförmiges Zeichen (Abb. 1). Eine Deutung ist bisher nicht möglich, auch wenn sich angesichts des noch folgenden dritten Zeichens, einem liegenden Halbmond, eine „Lesung“ des Kreises als Sonnenscheibe anbieten könnte.

Kreissymbole waren am Göbekli Tepe schon auf den Felsflächen der umliegenden Plateaus beobachtet worden. Auf dem Südostplateau befindet sich ein fast 1m großes, annähernd rundes, plastisch hervortretendes Felszeichen mit einer zentralen, nabelartigen Vertiefung. Vom nördlichen Plateau ist ein etwa 20 cm großes, ringförmiges Zeichen bekannt, auf der Felsfläche neben der sogenannten

„Terrazzogrube“ angebracht ist.

Liegender Halbmond

Das Zeichen ist bisher nur auf der Vorderseite von Pfeiler 18 belegt (Abb. 1). Der Halbmond „liegt“ unter dem H-Zeichen Variante b und dem Kreissymbol. „Sonne und Halbmond“ drängen sich, wie schon erwähnt, als Deutung der beiden unteren Symbole der Zeichenfolge auf, doch bleibt diese „Lesung“ bis auf weiteres unbeweisbar.

Zwei halbmondförmige Zeichen begegnen auf einem Schaftstrecker aus Tell Qaramel (Mazurowski, Jamous 2001 Abb.7 unten). Die fehlende Orientierungsmöglichkeit bei einem Schaftstrecker lässt nicht entscheiden, ob die beiden spiegelbildlich angeordneten Halbmonde „zu- oder abnehmend“ oder ob sie liegend und auf den Spitzen stehend zu verstehen sind. Die Zeichen treten jedenfalls bemerkenswerter Weise wieder in Kombination mit einem Kreissymbol auf.

Stehender Halbmond

Das Zeichen erscheint bisher nur in Anlage C auf der Vorderseite von Pfeiler 28 (Abb. 2). Darunter folgt ein liegender Balken. Beide Zeichen sind wie die Zeichenfolge von Pfeiler 18 von seitlichen Bändern umrahmt. Weitere Zeichen sind zu erwarten, denn der Innenraum von Anlage C ist erst bis kurz unter die Pfeilerköpfe ausgegraben.

Liegender Balken

Auf Pfeiler 28 in der nordwestlichen Ringmauer von Anlage C erscheint direkt unterhalb des stehenden Halbmonds ein waagerechter Balken (Abb. 2). Da beide Zeichen eng zusammengerückt sind, bilden sie möglicherweise ein zusammengehöriges Zeichen, weitere Symbole sind hier, wie schon erwähnt, zu erwarten.

Aufsteigende Winkelreihe

Auf der Vorderseite von Pfeiler 33 erscheinen auch auf den seitlichen Bändern, die bisher immer unverziert waren, weitere Motive (Abb. 6). In der oberen Pfeilerhälfte umrahmt zu beiden Seiten je eine aufsteigende Winkelreihe eine vertikale Folge eines H-Zeichens, eines Schlangenbündel und eines zweiten H-Zeichens.

Die aufsteigende Winkelreihe wird vorläufig als reines Ornament bewertet. Die weiter unten skizzierte Deutung von ähnlichen Darstellungen als Skolopender, als giftige Hundertfüßer, mag auch für dieses Motiv Relevanz besitzen. Doch fehlen bei der hier vorliegenden Winkelreihe weitere Merkmale, die eine entsprechende Umdeutung unterstützen könnten.

Bukranion, Variante b mit Mulde auf der Stirn des Tierkopfes

Das Zeichen ist dreimal belegt. Es erscheint auf der Rückseiten von Pfeiler 2 (Schmidt 1999 Taf.7,1) sowie den Innenseiten von Pfeiler 31 und 38. Es kann ohne Zweifel als Bukranion verstanden werden. Da es sich hier um eine protomenhaft verkürzte Darstellung eines Tieres handelt, wird das Bukranion in der Zeichenliste aufgeführt und nicht bei den Tiermotiven.

Bukrania treten im Neolithikum recht häufig und in verschiedenen Zusammenhängen auf. In Çatalhöyük sind sie in der Form authentischer, übermodellierter Rinderschädel bekannt (Mellaart 2001). Auch in Hallan Çemi fand sich ein isolierter Rinderschädel, der nach Aussage der Ausgräber an der Wand eines der Rundgebäude befestigt war (Rosenberg 1999). In der Halaf-Kultur bilden Bukrania ein beliebtes Motiv der Gefäßmalerei. Ob die Darstellung als „männliches“ Symbol zu lesen ist, erscheint trotz der *opinio communis* zu dieser Thematik bezweifelbar. Zumindest am Göbekli Tepe lässt sich das zu erwartende Pendant, ein Symbol für das Weibliche, bisher

nicht ausmachen. Die einzige weibliche Darstellung, eine Ritzzeichnung auf der Bankplatte des Löwenpfeilergebäudes, scheint nicht zur ursprünglichen Ausstattung des Raumes gehört zu haben (Schmidt 1999 Taf.10,3).

„Miniaturfuchs“

Im Rahmen der hier vorgelegten Liste sind mit dem Zeichen „Fuchs“ nicht die zahlreichen, in der Regel lebensgroß dargestellten Füchse gemeint, sondern zwei mit 12cm Länge sehr kleine, erst beim Durchreiben des Reliefs erkannte, nach rechts blickende Tiere, die sich auf der rechten Seite von Pfeiler 33 zwischen den Doppel-T-Zeichen vor dem Hals des oberen Kranichs entdecken ließen (Abb. 4). Es handelt sich sicher um Vierfüßler, angesichts der erkennbaren Kopfform, der Körperproportionen und des langen, kräftigen Schwanzes wahrscheinlich um Füchse. Diese Tierbilder sind auf Grund ihrer Größe und des Kontextes wahrscheinlich anders zu „lesen“ als die lebensgroßen Darstellungen, die alleine oder in Gesellschaft anderer, ebenfalls großformatiger Bilder auftreten.

Die beiden Miniaturfüchse sind in die Zeichengruppe der gedrehten H-Symbole eingebettet. Die Ähnliches gilt für das nächste Zeichen, das in der vertikalen Symbolreihe auf Pfeiler 33 zusammen mit H-Zeichen, Schlangenbündeln und Spinnen erscheint.

„Miniaturschaf“

Über der achtbeinigen Spinne von Pfeiler 33 erscheint ein mit 10cm Länge sehr kleiner, nach links blickender Vierfüßler, der am ehesten an ein Schaf zu erinnern vermag (Abb. 7). Seine Größe entspricht der der eben behandelten Füchse. Auch dieses Tierbild ist, wie oben erläutert, in eine Gruppe weiterer Zeichen integriert und wohl im Hinblick auf die großen Tierbilder modifiziert zu deuten.

Absteigendes Schlangenbündel, drei oder vier Tiere nach unten kriechend

Darstellungen von Schlangen sind am Göbekli Tepe sehr häufig. Sie begegnen in zahlreichen frühneolithischen Orten, so in Nevalı Çori (Hauptmann 1999c Abb.10), Karahan (Çelik 2000b), Çayönü (Özdoğan 1996 Abb.4), Körtik Tepe (Özkaya, San, Yıldızhan 2002 Abb.3.) oder in Hallan Çemi (Rosenberg 1999 Abb.11). Meist handelt es sich um einzelne Schlangen, ein Motiv, dem nicht nur im Neolithikum eine besondere Bedeutung zukommt (vgl. Stevens 1989). Im hier zu behandelnden Zusammenhang sind jedoch komplexere Darstellungen angesprochen.

Auf Pfeiler 30 und 33 finden sich nach unten gerichtete Schlangenbündel, die aus drei oder vier Tieren bestehen. Sie werden als absteigende Schlangenbündel benannt. Eine Gruppe von vier absteigenden Schlangen war schon auf Pfeiler 1 angetroffen worden, doch sind die Tiere versetzt und mit großem Abstand zueinander abgebildet. Bei den eng Körper an Körper, auf Pfeiler 33 im gleichen Rhythmus sich windenden Tieren scheint es sich um ein eigenständiges Motiv zu handeln (Abb. 6). Das vergleichsweise ungeordnete Schlangenbündel von Pfeiler 30 bildet hierzu eine Variante.

Das Motiv des Schlangenbündels läßt sich in mehreren anderen Fundorten, z.B. in Tell Qaramel (Mazurowski, Jamous 2001 Abb.7, Mitte und unten; Abb.8 unten rechts) oder Mureybet III (Cauvin 1997 Abb.20,3,6), feststellen. Auf beweglichen Fundstücken wie Schafstreckern ist natürlich in der Regel nicht festzustellen, in welche Richtung sich die Tiere bewegen. So können die angeführten Beispiele auch für das nächste Symbol in Anspruch genommen werden.

Horizontales Schlangenbündel, deutlich mehr als drei Tiere in seitlicher Bewegung

Auf der rechten und linken Seite von Pfeiler 33 befinden sich Gruppen von Wellenlinien, die zunächst den Eindruck der Darstellung von Wasser erweckten (Abb. 4 und 5; vgl. Schmidt 2003). Erst der während der Kampagne 2003 mögliche Blick auf die Pfeilervorderseite ließ erkennen, daß die auf beiden Breitseiten vorhandenen Wellenlinien unzweideutig als Schlangenkörper zu verstehen sind, denn die Köpfe der Tiere sind auf der rechten und linken Kante der Pfeilervorderseite aufgereiht. Sie umrahmen dort die vertikale Bildfolge, die zwischen den vertikalen Bändern dargestellt ist und die H-Zeichen, vertikale Schlangenbündel, Spinnen und einen Vierfüßler beinhalten.

Die beiden Schlangenbündel, die auf den Breitseiten von Pfeiler 33 horizontal angeordnet sind, beinhalten deutlich mehr als drei oder vier Tiere. Auf der rechten Seite sind bisher 12, auf der linken 13 Schlangen zu zählen. Da sich die Reliefs des Pfeilers noch unter die Bankplatten fortsetzen, die wie erwartet den Pfeiler umschließen und ein vorläufiges Ende der Grabungsarbeiten bedeuteten, ist mit dieser Zählung nur ein Zwischenergebnis konstatiert. Auf allen Seiten ist mit einer von der Bank überdeckten Fortsetzung der Bilder zu rechnen.

Schlangengeflecht

Auf der linken Seite von Pfeiler 1 befindet sich ein Motiv, das zunächst nur mit Zögern als netzförmig ineinander verschlungene Schlangen gedeutet wurde (Schmidt 1999 Taf. 5). Am oberen Rand des „Netzes“ waren jedenfalls acht, am unteren neun herzförmige Objekte der Gestalt zu beobachten, wie sie am Göbekli Tepe für Schlangenköpfe charakteristisch ist. Die Schlangenbündel von Pfeiler 33 lassen die geübte Zurückhaltung weichen. Jetzt sind weitere Belege für komplexe Schlangengruppen bekannt und es besteht kaum Zweifel, daß auch das Netz von Pfeiler 1 als Schlangennetz oder Schlangengeflecht zu deuten ist. Da diese Darstellung, wie die Schlangenbündel, über sie sonst vorherrschende Darstellungsform einzel-

ner Tierbilder weit hinausgeht, wird sie vorläufig in diese Zeichenliste mitaufgenommen.

Spinne, Variante b mit nur sechs Beinen

Auf der Vorderseite von Pfeiler 33 befindet sich gut erhalten und ohne Einschränkungen erkennbar das Relief eines sechsfüßigen Tieres (Abb. 6). Die Länge der Darstellung beträgt 20cm. In der gleichen Reliefgruppe folgt weiter unten ein achtbeiniges, sonst nahezu identisch und gleich groß dargestelltes Tier (Abb. 7). Es handelt sich hier mit großer Wahrscheinlichkeit um eine Spinne. Die Vermutung, daß es sich bei b) nur um eine in der Anzahl der Beine verkürzte, im Bedeutungsinhalt unwesentliche Variation von a) handelt, hat eine große Wahrscheinlichkeit. Die Vielzahl anderer Deutungsmöglichkeiten der sechsbeinigen Variante b soll deshalb hier nicht weiter erörtert werden. Falls die Sechsheinigkeit bei Variante b wirklich ein Insekt meint, zielt dessen Darstellung wahrscheinlich ebenso auf die potentielle Giftigkeit des Tieres wie im Fall der achtbeinigen Spinnen. Auch beim umgekehrten Fall, daß beide Darstellungen Insekten meinen, ergibt sich wenig Änderung. Im folgenden wird das Motiv Variante a und b der Einfachheit halber ausschließlich als Spinne benannt.

Auf Pfeiler 21 sind zwei weitere Belege des Spinnenmotivs zu beobachten. Sie finden sich wieder auf der Pfeilervorderseite, allerdings unmittelbar untereinander. Beide Zeichen sind nur schwer erkennbar. Entweder handelt es sich um ausgepickte Reliefs oder um nur flüchtig eingeritzte Zeichen. So kann nicht sicher entschieden werden, ob es sich um die Variante a) oder b) handelt, die letztere Möglichkeit besitzt in beiden Fällen eine höhere Wahrscheinlichkeit.

Außerhalb des Göbekli Tepe lassen kaum Vergleiche anführen. Spinnen erscheinen zwar vereinzelt in der Glyptik der Späturuk-Djemdet Nasr-Zeit, im ägäischen Raum tritt das Motiv im späten 3.Jt. BC vereinzelt auf (Aruz 1994), doch

bleiben diese Beispiele ohne Relevanz. Nur das Fragment eines ritzverzierten Steingefäßfragments vom PPNA-zeitlichen Körtik Tepe liefert spinnenartige Tiere. Dargestellt sind hier offenbar Skorpione, allerdings wieder nur sechsbeinig. Die Tiere wechseln sich in einer horizontalen, friesartigen Reihung mit Schlangen ab (Özkaya – San 2003 Abb.3). Auch aus dem syrischen Jerf el-Ahmar ist eine Skorpiondarstellung bekannt (Stordeur, Abbès 2002, Abb. bei Arnaud 2000 S.58).

Das Gefäß vom Körtik Tepe gehört zu einer Gruppe ritzverzierter Steingefäße, die vorrangig geometrische Motive beobachten lassen. Sie sind vom Körtik Tepe, aus Hallan Çemi, Çayönü, Nevalı Çori und vom Göbekli Tepe bekannt. Tierdarstellungen scheinen hier eher selten zu sein, aus Hallan Çemi lassen sich ein Hund und vom Göbekli Tepe eine Schlange anführen. Allerdings sind meist nur Fragmente der Gefäße erhalten. Unter den geometrischen Mustern mögen sich immer wieder figürliche Bilder verbergen, die auf den erhalten Bruchstücken nicht erkennbar sind.

Möglicherweise existiert zum Spinnenmotiv des Göbekli Tepe noch ein weiterer frühneolithischer Vergleich. Aus Tell Qaramel stammt ein figürlich verzierter Schaftstecker, der zwischen Wellenliniengruppen ein sehr merkwürdiges Wesen mit langen, nach unten hängenden Hasenohren zeigt (Mazurowski, Jamous 2001 Abb.7 Mitte). Es ist zunächst weder als Mensch noch als Tier überzeugend zu deuten. Da es aber offenbar achtbeinig dargestellt ist, läßt es sich vielleicht am ehesten mit dem Spinnenmotiv des Göbekli Tepe verbinden, auch wenn die beiden hinteren Beinpaare nicht wie die beiden vorderen Paare zum Kopf hin geknickt sind. Folgt man dieser Deutung, so entsprechen die Wellenliniengruppen zu beiden Seiten des Tieres zweifelsohne den Schlangenbündeln, die die Spinnen auf Pfeiler 33 des Göbekli Tepe flankieren.

Im spätneolithischen Sabi Abyad läßt sich das

Spinnenmotiv mehrfach unter den Stempelsiegelabdrücken entdecken. Duistermaat (1996) versammelt unter Typ B Abdrücke mit *zigzag lines in combination with triangles*. Zwei, meist drei M-förmige Linien sind übereinandergestapelt. Ein Dreieck füllt oben die von der M-Linie geöffneten Fläche, je ein Dreieck die beiden Flächen unten. Angesichts der Befundlage am Göbekli Tepe erscheint eine Deutung des Motivs als „sechsbeinige Spinne“ nicht als spekulativ. Die dreifache M-Linie stellt die Beine dar. Stellt man das M-Zeichen auf den Kopf, ergeben die beiden jetzt oben liegenden Dreiecke Kopf oder Augen, das einzelne Dreieck unten kennzeichnet den Körper der Spinne.

Die Skolopender von Tell Qaramel

Folgt man dieser Deutung, eröffnen sich ohne Zweifel Perspektiven, auch die anderen Motive aus Sabi Abyad näher zu betrachten. Das Motiv der Gruppe I besteht aus zweigartigen Objekten, die Duistermaat als **toothed leaves** beschreibt. Handelt es sich wirklich um Blätter bzw. Zweige? Zu einer alternative Deutung verhilft wieder der frühneolithische Tell Qaramel. Auf einem Schaftstecker dieses Fundorts findet sich die Darstellung einer Schlange, der ein merkwürdiges, tannenzweigartiges Objekt gegenüberliegt (Mazurowski, Yartah 2002 Abb.10,636). Bei näherer Betrachtung läßt ein kleiner winkelförmig dargestellter Kopf erkennen, woraus mit einiger Berechtigung gefolgert werden darf, daß es sich wieder um ein Tier, wenn auch um ein sehr merkwürdiges, handelt. Es ist wie die Schlange langgestreckt, aber völlig gerade und es besitzt offenbar 21 Beine, die sich auf beiden Körperseiten gleichmäßig verteilen.

Offenbar handelt sich hier um einen Vertreter der Hundertfüßer oder Chilopoden, die wie die Insekten zu den Tracheentieren gehören. Ihr Erscheinungsbild entspricht dem des Tieres aus Tell Qaramel recht gut. Und es gibt sehr große und sehr giftige Vertreter, die die Vergesell-

schaftung Schlange und Chilopode erklären. Die Tiere der Ordnung der Riesenläufer oder Skolopender werden über 25cm lang. Die Körper mit einer Färbung von horn- bis grünlichbraun sind abgeflacht und gleichmäßig segmentiert. Aus jedem Segment entspringt eines der 21 bis 23 Beinpaare. Die nachtaktiven Tiere meiden das Licht. Sie laufen schnell und leben unter Steinen. Es sind wehrhafte Tiere, die ihren Giftapparat zum Beutefang, bei Bedrohung aber auch zur Verteidigung einsetzen. Ihr Biß bereite beträchtliche, oft lang anhaltende Schmerzen, auch wenn die Skolopender nicht wirklich als lebensgefährlich einzuschätzen sind.

Auf dem Schaftstrecker von Tell Qaramel werden ohne Zweifel zwei Gifttiere dargestellt, vor denen es sich zu hüten gilt. Daß beim Skolopender die Darstellung der Beinzahl nicht exakt der Wirklichkeit folgt, darf bei einem „Hundertfüßer“ nicht überraschen. Es sind, wie oben schon angeführt, weder hundert, wie im Namen impliziert, noch 21 wie beim Exemplar aus Tell Qaramel, sondern 42 bis 46.

Der Schaftstrecker ist in Tell Qaramel nicht das einzige Artefakt, das einen Skolopender darstellt. Auf einem ovalen, mit Strichgruppen verzierten Stein finden sich zwei parallel angeordnete Schlangen, die zu beiden Seiten wieder von je einem tannenzweigartigen Objekt flankiert werden (Mazurowski, Yartah 2002 Abb.10,638). Angesichts der eben angeführten Darstellung auf dem Schaftstrecker gewinnt eine Umdeutung der Tannenzweige in Skolopender an hoher Wahrscheinlichkeit. Die Beinzahl der beiden Skolopender des Artefaktes kommt mit 39 bzw. 38 Beinen der Realität der Chilopoden auch schon sehr nahe. Beim rechten Exemplar lassen sich auch die charakteristischen, sogenannten Schleppfüße der Skolopender erkennen, deren letztes Beinpaar nicht der Fortbewegung dient, sondern in der Art von Fühlern verwendet wird.

Angesichts der Skolopender vom Tell Qaramel schöpft man Mut zur weiteren Suche nach der-

art merkwürdigen Tieren, denn tannenzweigartige Motive begegnen häufig. Nicht alle werden Skolopender meinen, und bei den beiden aufsteigenden Winkelreihen des Pfeilers 33 vom Göbekli Tepe muß beim Stand der Dinge zweifelsohne auf eine solche Lesung verzichtet werden. Angesichts der im gleichen Relief recht detailliert dargestellten Spinnen wären mehr anatomische Details eines Hundertfüßers zu erwarten als nur die Wiedergabe einer geometrischen Winkelreihe.

Recht überzeugend gelingt aber die Umdeutung bei einer Gruppe chalkolithischer Stempelsiegel. Hier begegnet als wichtiges Motiv der Ziegendämon, der hier nicht weiter diskutiert sein soll (vgl. Schmidt 2001), der jedenfalls gerne mit beiden Händen Schlangen ergreift. Auf verschiedenen Siegeln finden sich anstelle der beiden Schlangen rechts und links vom Ziegendämon Tannenzweigmotive (z.B. von Wickede 1990 Nr. 560). Die ergeben wenig Sinn. Ergreift der Ziegendämon dagegen die giftigen Skolopender, erhält das Motiv etwa die Bedeutung zurück, die im Fall der Anwesenheit von Schlangen ohne weitere Erläuterungen erkennbar wäre.

Vom Ziegendämon, der Schlangen oder Skolopender ergreift, wenden wir uns zurück zum Ausgangspunkt. Es ging um die Gruppe I der Siegelabdrücke aus Tell Sabi Abyad, die Zweig oder Blattmotive beinhaltet. Auch für sie wird eine Deutung als Skolopender vorgeschlagen. Ist man bereit, diesem Weg zu folgen, so kann konstatiert werden, daß in der Ikonographie von Sabi Abyad zwei durchaus bemerkenswerte Tiere, Spinne und Skolopender, vertreten sind. In beiden Fällen zielt die Darstellung offenbar auf die Giftigkeit und damit die Gefährlichkeit der Tiere. Ihre Darstellung auf Siegeln erklärt sich fast von selbst. Die Tiere sollen apotropäisch wirken und die Versiegelung schützen.

Die Motive von Spinnen und Skolopender, gezeichnet in der Darstellungsart der Gruppen B und I, finden sich in Sabi Abyad in weiteren der

von Duistermaat erstellten Motivgruppen, so in Gruppe E, L, T und U. Gruppe C beinhaltet zwei oder drei parallele, S-förmig geknickte Linien. Im Hinblick auf das absteigende Schlangenbündel vom Göbekli Tepe erscheint eine Deutung des Sabi Abyad-Motivs als Schlangen- oder – angesichts der teilweise gezackten Umrisse der Linien – als Skolopenderbündel zwar als spekulativ, aber keinesfalls als abwegig.

Ein Teil des Motivschatzes der Siegelabdrücke aus Sabi Abyad scheint die Ikonographie des Frühneolithikums und besonders die des Göbekli Tepe widerzuspiegeln. Eine auffällige Ausnahme bildet Sabi Abyad Typ A, das Ziegen/Ibex-Motiv, das bisher nicht aus dem Frühneolithikum bekannt ist. Angesichts der langen Liste dargestellter Tiere, die sich am Göbekli Tepe während beinahe jeder neuen Grabungskampagne verlängern läßt, soll das aber nicht als Argument dienen, denn es mag purer Zufall sein, daß das Ziegenmotiv bisher am Göbekli Tepe fehlt. Der geomagnetische Survey, der 2003 am Göbekli Tepe unternommen wurde, ließ mindestens 10 weitere große Kreisanlagen erkennen. Von insgesamt mindestens 200 zu erwartenden megalithischen Reliefpfeilern sind bisher nur 39 ausgegraben.

Zusammenfassung und Ausblick

Der Gedanke, daß die am Göbekli Tepe mehrfach beobachtbaren Reihungen von Bildern und Symbolen eine Botschaft vermitteln, daß sie lesbar waren, drängt sich natürlich auf. Die Spinnen, die sich mit Schlangen, Skolopendern und Skorpionen zu einem Spielberg'schen Szenario gruppieren lassen, könnten eine Lesung im Sinn einer apotropäischen Botschaft favorisieren. Auch mag man Fabeln oder mythologische Erzählungen sehen. Doch fast jeder neue Pfeiler wartet mit ikonographischen Überraschungen auf, die eine veränderte Sachlage schaffen.

So muß zusammenfassend festgestellt werden,

daß es für eine Deutung der frühneolithischen Zeichen und Zeichenfolgen zu früh ist – und daß eine verlässliche Deutung wahrscheinlich noch lange nicht möglich sein wird. Fast unmöglich erscheint es, bestimmte Lesungen der Symbole aus der Sphäre wolkiger Spekulation auf die nüchterne Ebene des Beweisbaren zu holen (vgl. Bischoff 2002). Eine Erweiterung des Zeichenbestands verspricht zumindest, daß die „Grammatik“ dieser Symbolsprache besser abzuschätzen sein wird. Dennoch erlauben die Zeichen schon heute wichtige Schlußfolgerungen. Die Menschen am Göbekli Tepe verfügten nicht nur über offenbar totemartige Zeichen, sie besaßen einen reichen und komplexen Symbolschatz, mittels dessen sie Botschaften formulieren und hinterlassen konnten, Botschaften, die offenbar über die für steinzeitliche Kulturen recht strapazierte Thematik der Fruchtbarkeit weit hinausgingen (so auch Özdoğan 2001).

Monumentalität gehörte zum Repertoire der Bauanlagen des Göbekli Tepe. Sie war nur durch entsprechende gesellschaftliche Organisationsformen möglich. Die Beobachtung, daß sich die Symbolwelt dieses Platzes in anderen Orten dieser Zeit wiederholt, spiegelt diese gesellschaftliche Vernetzung. Da im Jungpaläolithikum Eurasiens die Grundlagen für eine derartige Entwicklung jägerischer Gesellschaften ausfindig zu machen sind, überrascht auf den zweiten Blick weniger das Erscheinen der frühneolithischen, im Kern aber jägerischen „Hochkultur“, denn ihr plötzliches Ende. Wenig bleibt im keramischen Spätneolithikum von der großen Zeit der Jäger. Mehr als spannend erscheint deshalb die im Fall Sabi Abyads angedeutete Möglichkeit, im Spätneolithikum Themen der frühneolithischen Symbolwelt wiederzufinden. Gelingt dies auf breiter Basis über die Grenzen des Neolithikums hinweg bis in die Zeit der altorientalischen Hochkultur, eröffnen sich für ikonographische Themen Deutungsmöglichkeiten in beiden Richtungen. Die reiche, fast üppige Bildwelt des Frühneolithikums vermag dann die in ihrer

materiellen Kultur beträchtlich bescheideneren, folgenden Jahrtausende mit einem sehr farbigen Hintergrund auszustatten. In der Retrospektive

wird sich am Ende vielleicht sogar mancher Ort und manches Wesen altorientalischer Mythologien tief in der Vergangenheit aufspüren lassen.

BIBLIOGRAPHIE

ARNAUD, B., 2000

"First Farmers", *Archaeology Now/Dec.* 2000, 56-59.

ARUZ, J., 1994

"Seal Imagery and Sealing Practices in the Early Aegean World", P. FERIOLI, E. FIANDRA, G.G. FISSORE, M. FRANGIPANE (Hrsg.), *Proceedings of the International Colloquium Oriolo Romano 1991 (1994)* 211-235.

BISCHOFF, D., 2002

"Symbolic worlds of Central and Southeast Anatolia in the Neolithic", *The Neolithic of Central Anatolia. Internal developments and external relations during the 9th - 6th Millennia cal. BC.* F. GÉRARD, L. THISEN (Hrsg.) Istanbul, Ege Yayınları, 237-251.

BUCAK, E., K.SCHMIDT 2003

"Dünya'nın en eski heykeli", *Atlas* 127, ekim, 36-40.

CAUVIN, J., 1997

Naissance des divinités. Naissance de l'agriculture. La révolution des symboles au néolithique, nouvelle édition, Paris.

ÇELİK, B., 2000a

"An Early Neolithic Settlement in the Center of Şanlıurfa, Turkey", *Neo-Lithics. A Newsletter of Southwest Asian Lithics Research* 2-3, 4-6.

ÇELİK, B., 2000b

"A New Early-Neolithic Settlement: Karahan Tepe", *Neo-Lithics. A Newsletter of Southwest Asian Lithics Research* 2-3, 6-8.

DRIESCH, A. VON DEN, J. PETERS, 1999

"Vorläufiger Bericht über archäozoologische Untersuchungen am Göbekli Tepe und am Gürcütepe bei Urfa, Türkei", *Istanbul Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts* 49, 23-39.

DUISTERMAAT, K., 1996

"The Seals and Sealings", P.M.M.G. AKKERMANS (Hrsg.), *Tell Sabi Abyad II*, 339-401.

HAUPTMANN, H., 1999a

"Yükarı Mezopotamya'da Erken Neolitik Dönem", *Anadolu Medeniyetleri Müzesi Konferansları* 117-154.

HAUPTMANN, H., 1999b

"Ausgrabungen im Euphratgebiet", F.TÜRE (Hrsg.), *Auf der Suche nach verschwundenen Zeiten. Die Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts in der Türkei*, Yapı ve Kredi Kültür Sanat Yayıncılık 65-80.

HAUPTMANN, H., 1999c

"The Urfa Region", M.ÖZDOĞAN, N.BAŞGELEN (Hrsg.), *Neolithic in Turkey. The Cradle of Civilization*, Istanbul 65-86.

HAUPTMANN, H., 2000

"Ein frühneolithisches Kultbild aus Kommagene", J. WAGNER (Hrsg.), *Gottkönige am Euphrat. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Kommagene*, Mainz, 5-9.

HAUPTMANN, H., 2003

"Eine frühneolithische Kultfigur aus Urfa", M.ÖZDOĞAN, H.HAUPTMANN, N.BAŞGELEN (Hrsg.), *Köyden Kente. Yakındoğu'da İlk Yerleşmeler - From Village to Cities. Early Villages in the Near East, Uluk Esin'e Armağan - Studies Presented to Uluk Esin* Bd.2, 623-636.

HAUPTMANN, H., K. SCHMIDT 2000

"Frühe Tempel - Frühe Götter?", Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.), *Archäologische Entdeckungen. Die Forschungen des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert*, Zaberns Bildbände zur Archäologie, 258-266.

MAZUROWSKI, R.F., B. JAMOUS, 2001

Tell Qaramel. Excavations 2000, Polish Archaeology in the Mediterranean 12. Reports 2000 327-341.

MAZUROWSKI, R.F., Th. YARTAH, 2002

Tell Qaramel. Excavations 2001, Polish Archaeology in the Mediterranean 13. Reports 2001 295-307.

MELLAART, J., 2001

Çatalhöyük. Anadolu'da bir Neolitik Kent, Istanbul

ÖZDOĞAN, M., 1996

"Kulübeden konuta: mimarlıkta ilkler - From Huts to Houses: 'First' in Architecture", Y.ŞEY (Hrsg.), *Tarihten Günümüze Anadolu'da Konut ve Yerleşme - Housing and Settlement in Anatolia. A Historical Perspective. Habitat II*, Istanbul, 19-30.

ÖZDOĞAN, M., 2001

"The Neolithic Deity, Male or Female?", in: R.M. BOEHMER - J. MARAN (Hrsg.), *Lux Orientis. Archäologie zwischen Asien und Europa. Festschrift für Harald Hauptmann zum 65. Geburtstag*, 313-318.

ÖZKAYA, V., O.SAN, 2003

"Körtik Tepe 2001 Kazısı", *KST* 24/2, 2002, 423-436.

ÖZKAYA, V., O. SAN, H. YILDIZHAN, 2002

"Körtik Tepe 2000 kazıları - Excavations at Kortik Tepe 2000", N.TUNA, J. VELİBEYOĞLU (Hrsg.), *İlsu ve Karkamış Baraj Gölü Altında Kalacak Arkeolojik ve Kültür Varlıklarını Kurtarma Projesi 2000 yılı çalışmaları*, 739-758.

PETERS, J., K. SCHMIDT, im Druck

"Animals in the Symbolic World of Pre-Pottery Neolithic Göbekli Tepe, Southeast Turkey: a Preliminary Assessment", *Gedenkschrift für Jacques Cauvin* (im Druck).

ROSENBERG, M., 1999

"Halla'n Çemi", M.ÖZDOĞAN - N.BAŞGELEN (Hrsg.), *Neolithic in Turkey. The Cradle of Civilization*, 25-33.

SCHMIDT, K., 1995

"Investigations in the Upper Mesopotamian Early Neolithic: Göbekli Tepe and Gürcütepe", *Neo-Lithics. A Newsletter of Southwest Asian Lithics Research* 2/95, 9-10.

SCHMIDT, K., 1999

"Frühe Tier und Menschenbilder vom Göbekli Tepe, Kampagne 1995-1998", *Istanbul Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts* 49, 5-21.

SCHMIDT, K., 2000

"Zuerst kam der Tempel, dann die Stadt". Vorläufiger Bericht zu den Grabungen am Göbekli Tepe und am Gürcütepe 1995-1999", *Istanbul Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts* 50, 5-41.

SCHMIDT, K., 2001

"Der 'Zieglendämon'. Archäologie und Religionsgeschichte", R.M. BOEHMER - J. MARAN (Hrsg.), *Lux Orientis. Archäologie zwischen Asien und Europa. Festschrift für Harald Hauptmann zum 65. Geburtstag*, 381-388.

SCHMIDT, K., 2003

"Kraniche am See". Bilder und Zeichen vom frühneolithischen Göbekli Tepe (Südosttürkei), WILFRIED SEIPEL (Hrsg.), *Der Turmbau zu Babel. Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift. Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien für die Europäische Kulturhauptstadt Graz, Band IIIA*, 23-29.

STEVENS, K.G., 1989

"Eine ikonographische Untersuchung der Schlange im vorgeschichtlichen Mesopotamien", L. DE MEYER - E.HAERINCK (Hrsg.), *Archaeologia Iranica et Orientalis. Festschrift für Louis vanden Berghe* 1, 1-32.

STORDEUR, D., FABBÈS, 2002

"Du PPNA au PPNB: mise en lumière d'une phase de transition à Jerf el Ahmar (Syrie)", *Bulletin de la Société Préhistorique Française* 99, 563-595.

WICKEDE, A. von, 1990

Prähistorische Stempelsiegel in Vorderasien, München



Abb. 1: Göbekli Tepe, Anlage D, Pfeiler 18, Vorderseite mit H- und Kreiszeichen sowie liegendem Halbmond

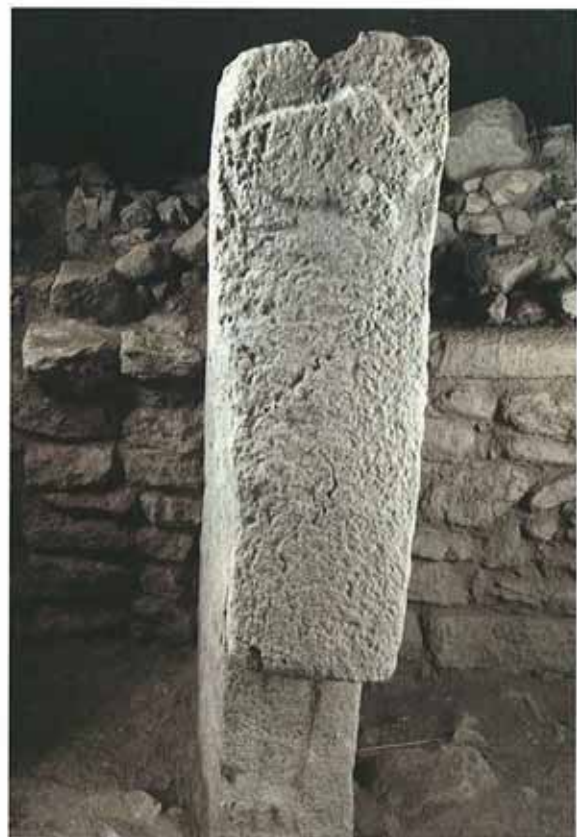


Abb. 2: Göbekli Tepe, Anlage C, Pfeiler 28, Vorderseite, auf Pfeilerkopf Relief eines Keilers, auf Pfeilerschaft stehender Halbmond und Balken-Zeichen

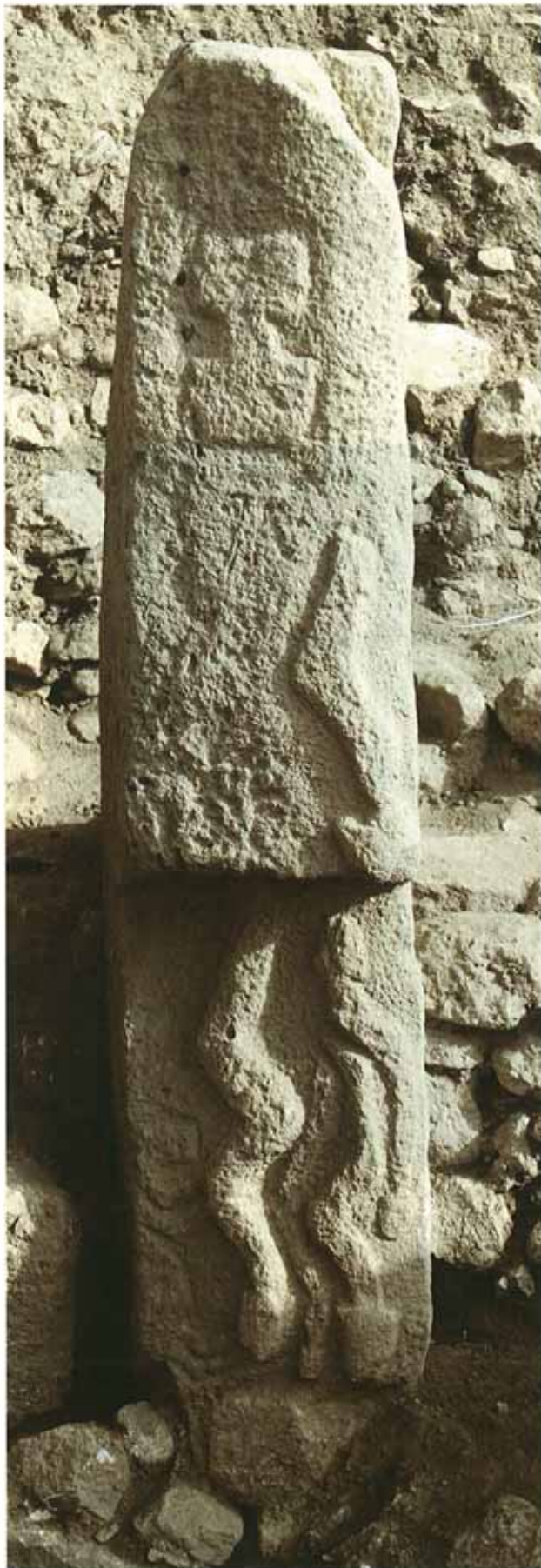


Abb. 3: Göbekli Tepe, Anlage D, Pfeiler 30, Vorderseite mit gedrehtem H-Zeichen und Schlangen



Abb. 4: Göbekli Tepe, Anlage D, Pfeiler 33, rechte Seite mit Vögeln, gedrehten H-Zeichen und Schlangenbündel, die kleine Füchse zwischen den gedrehten H-Zeichen sind nur schwer erkennbar



Abb. 5: Göbekli Tepe, Anlage D, Pfeiler 33, linke Seite, großer Fuchs, davor Schlangenbündel



Abb. 6: Göbekli Tepe, Anlage D, Pfeiler 33, Vorderseite, die bogenförmigen Zeichen unterhalb des Kopfes sind schlecht erhalten, darunter im mittleren Feld H-Zeichen, absteigende Schlangen, H-Zeichen, sechsbeinige Spinne, absteigende Schlangen, nicht voll im Bild sind ein kleiner Widder und die achtbeinige Spinne; auf den seitlichen Bändern Bogen-Zeichen, aufsteigende Winkelreihe, Schlangenköpfe.



Abb. 7: Göbekli Tepe, Anlage D, Pfeiler 33, Vorderseite, Detail der unteren Pfeilerhälfte mit kleinem Schaf und achtbeiniger Spinne